

Martin Luther vor Augen. Welch einen entscheidenden Einfluß – meist allerdings, ohne öffentliche Würdigung zu beanspruchen –, Frauen der Reformationszeit in ihrem hohen Engagement haben, stellt Inge Mager unter dem Charakteristikum „unscheinbar, aber unentbehrlich“ nicht nur für Katharina von Bora, sondern für weitere Frauengestalten des Reformationszeitalters heraus.

Natürlich muß Gerhard Müller der These widersprechen, daß mit der Eheschließung Martin Luthers und Katharina von Bora das erste evangelische Pfarrhaus entstanden sei. Denn unbestritten war der Reformator kein Pfarrer, sondern Professor und Prediger, und es war Bartholomäus Bernhadi, der 1521 das erste evangelische Pfarrhaus begründete (96).

Auf die biblische Fundierung des neuen reformatorischen Bildes der Frau und der Ehe verweist sodann Detlev von Dobschütz und kehrt heraus, daß die Eheleute Luther im Sinne der daraus folgenden nach innen geltenden Gleichwertigkeit von Mann und Frau eine „moderne Ehe“ (147) geführt hätten.

Den krönenden Abschluß bildet die vielgerühmte Rede Katharinas an ihren Martin, die die 1996 verstorbene Christine Brückner in ihrem bereits 1983 erschienenen Werk „Wenn du geredet hättest, Desdemona. Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“ so einfühlsam, selbstbewußt und dennoch fromm nachgedichtet hatte.

Insgesamt wird damit von den Herausgebern ein anregender Sammelband vorgelegt – und das nicht nur für das Katharinenjahr!

Andreas Pawlas

**Bernhard Lohse: Evangelium in der Geschichte. Bd. 2: Studien zur Theologie der Kirchenväter und zu ihrer Rezeption in der Reformation.** Aus Anlaß des 70. Geburtstags des Autors hrsg. von Gabriele Borger, Corinna Dahlgrün, Otto Hermann Pesch und Markus Wriedt, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998, 315 S. – ISBN 3-525-58166-1

Die Herausgabe dieses Aufsatzbandes ist sehr verdienstvoll. Der Autor, der jahrzehntelang dem Vorstand der Luther-Gesellschaft angehörte und unserer Zeitschrift bis zuletzt verbunden war, kann auch nach seinem überraschenden Tod 1997 auf das besondere Interesse unserer Leserschaft rechnen. Die 15 Beiträge dieses Buches sind in drei Abteilungen geordnet: „Zur Grundlegung“, „Alte Kirche und Kirchenväter“ sowie „Reformatorische Rezeption“. Gleich vier von ihnen widmen sich Augustin (Engellehre, Eschatologie, Staatslehre, Wittenberger Augustinismus). Der Rezensent erinnert sich dankbar, wie der nun verstorbene Altmeister der Lutherforschung ihn vor Jahren bei einer Begegnung im Erfurter Augustinerkloster beiseite nahm und ihn auf die Augustin-Fenster in der Kirche hinwies: „Die hatte der junge Mönch Martin Luther täglich vor Augen!“ Auf die Bedeutung der Kirchenväter für den Reformator hat Lohse ja immer wieder aufmerksam gemacht. So hat er uns auch einen ökumenischeren Luther vermittelt, als ihn mancher ängstliche Konfessionalismus anderwärts gelten lassen will. „Luther und Athanasius“, „Luther und Bernhard von Clairvaux“ sind daher weitere wichtige, gewiß auch pointierte und streitbare Beiträge in dem vorliegenden Band, die immer wieder des

Nachlesens wert sind. Schließlich: „Gesetz und Gnade – Gesetz und Evangelium“, ein Herzstück der Theologie des Reformators. Hingewiesen sei aber auch auf die beiden grundlegenden Aufsätze am Anfang zu Theorien der Dogmengeschichte – jener Disziplin, die Bernhard Lohse einst für uns Studenten durch seinen „Grundriß“ aus ihrer Ödigkeit befreite. Abgeschlossen wird der Band durch einen würdigen Nachruf von Markus Wriedt sowie die Bibliographie Lohses für 1988 bis 1998, die ablesen läßt, daß Arbeiten des Autors auch nach seinem Tod noch erscheinen. Was könnte überzeugender die bleibende Gültigkeit seines Werkes dokumentieren!

Hartmut Hövelmann

Arnold Wiebel: **Rudolf Hermann (1887–1962)**. Biographische Skizzen zu seiner Lebensarbeit, Bielefeld: Luther 1998, 348 S. – ISBN 3-7858-0408-3 (Unio et Confessio Bd. 21)

Die quellengestützte und mit einem umfangreichen Dokumententeil versehene Arbeit über den Breslauer, Greifswalder und zuletzt (Ost-)Berliner systematischen Theologen, Lutherforscher und Religionsphilosophen Rudolf Hermann, Lehrer Jochen Kleppers und H. J. Iwands, Zeitgenossen von Barth, E. Seeberg, Althaus und Niemöller, ist zunächst ein Zeugnis universitärer Theologiegeschichte einer bewegten Zeit. Wiebel hat umsichtig Biographie, Universitäts-, Kirchen- und Sozialgeschichte miteinander verflochten und so einen Zugang zu einem nicht einfachen Universitätslehrer erschlossen.

Das Buch ist ferner ein wichtiges Do-

kument für ein entschiedenes Plädoyer für eine Ortsbestimmung der Theologie im Raum der Universität: „Wird der Theologie nicht die unabhängige Forschung, wie sie nur eine Universität bieten kann, gesichert, so wird sie bald in eine einseitig apologetische Haltung gegenüber den von außen kommenden Angriffen und Fragestellungen der Religionsgeschichte, der Geschichte, der Philosophie usw. geraten. Einseitig apologetische Haltungen wirken nie überzeugend... Wenn ferner weite Kreise der B.K. (= Bekennenden Kirche) der Theologie Karl Barths und seiner Freunde viel verdanken, und womöglich im Namen dieser Theologie rein kirchliche Fakultäten fordern, so sollte nicht vergessen werden, daß die Stoßkraft der Barthschen Theologie nicht zuletzt von ihrem Zusammensein etwa mit Harnackscher oder Troeltschscher Theologie an Universitätsfakultäten herrührt...“ (279): So heißt es in Hermanns Exposé für das Gespräch mit Bonhoeffer und den Finkenwalder Kandidaten 1935.

Den wichtigsten Schwerpunkt dieses Buches sehe ich in dem kompetenten Bemühen Wiebels, den „Pommerschen Eigenweg“ der Bekennenden Kirche, der eng mit Hermanns Verständnis von Bekennender Kirche verbunden ist, aufzuspüren und das z. B. von Barth, Asmussen und Niemöller geprägte einseitige „Kampfbild“ hinter sich zu lassen (vgl. 44ff.). In sachlicher Nähe z. B. zu Hans von Soden (Marburg) wendet sich Hermann vehement gegen die Aburteilung des 19. Jahrhunderts und der Liberalen Theologie im Kontext der B.K. Barthscher Prägung. Schon in den dreißiger Jahren gerieten Begriffe wie „rechts“ und „links“ durcheinander; es erwies sich, daß im Kirchenkampf „alte